

Correspondent

Erscheint
Dienstag, Donnerstag,
Sonabend.
Jährlich 150 Nummern.

für

Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Alle Postanstalten
nehmen Bestellungen an.
Preis
vierteljährlich eine Mark.

XXXII.

Leipzig, Dienstag den 13. November 1894.

№ 131.

An das

Hohe Königlich Gesamtministerium zu Dresden

Ist jetzt, nachdem er den Köchlicher Berg im Rücken hat, der für das „Hohe“ über die Massen schwärmende, in der Verkündigung seines eignen Ruhmes und der Förderung seiner eignen Person und seines eignen Geschäfts unermüdete Herr Mäser gelangt und zwar mit einer Elephantereingabe. Die Herren Minister brauchten gar keine Minister zu sein, um die Schmerzen und Schwächen des Knopflochleeren, nach der Rolle einer Staatsperson vor Begierde brennenden ehemaligen Geschäftsführers, spätern Käufers und Besitzers der Druckerei der sozialdemokratischen Leipziger „Fackel“, welcher heute unsre Neunstundenforderung als „rein sozialdemokratische“ denunziert, nachzuempfinden.

Die Sache, für welche Herr Mäser, unterstützt von den übrigen Vorstandsmitgliedern des Kreises Sachsen des D. B. B., sich beim Ministerium ins Zeug legt, wäre ja gar nicht so übel, ließe der Handel gemäß des Standes der betreffenden Verhältnisse nicht auf eine leere Demonstration pro domo hinaus. Die Eingabe wünscht nämlich, daß staatliche Drucksachen nur an Firmen vergeben werden sollen, die den Tarif zahlen; solche Firmen dürften in Sachsen im großen und ganzen aber jetzt schon allein Lieferanten staatlicher Drucksachen sein. Immerhin könnte der angebliche Zweck der Eingabe, wenngleich er materiell belanglos, prinzipiell als löblich anerkannt werden, wäre seine weitläufige, geschraubte Begründung nicht von der Art, daß der hauptsächlichste Zweck des Schriftwerkes neben einer Reklame für die Person Mäser darin erblickt werden muß, die Gehilfen „oben“, bei der Regierung, ein für allemal tüchtig „in die Pfanne zu hauen“, damit sie dort in ihrem Kampfe gegen die Niederdrückungsbestrebungen gerade des „Kreises Sachsen“, mag vorkommen was da wolle, für alle Fälle ins Unrecht versetzt sind. Hierfür und hierfür in erster Linie ist das Memorialmittel zum Zwecke, wobei wir diese Absicht zwar nicht allen Unterzeichnern imputieren, aber doch den Hintermännern der Petition, „denen um Mäser“.

Wenn die Minister Sachsen lesen:

Dem Arbeiter gebührt in erster Linie ein Lohn, der ihn in den Stand setzt, sich selbst und seine Arbeitskraft in menschenwürdiger Weise zu erhalten und seinen Verpflichtungen gegen Familie, Staat und Gemeinde nachzukommen. Derjenige, welcher seine Arbeiter drückt, um seinen Gewinn zu vergrößern, versündigt sich an den Interessen des Staates und der Gemeinde, nicht nur weil er die Zahl der Unzufriedenen, der Sozialdemokraten vermehrt, sondern auch weil er die Leistungsfähigkeit der Staats- und Gemeindeangehörigen verringert und dem Staat und der Gemeinde durch seine sich in falscher Richtung bewegende Vereinerungssucht (!) eventuell auch noch Lasten auferlegt. Arbeitgebern, welche dies thun, sollte daher nicht nur aus ideellen, sondern auch aus rein praktischen Gründen die Unterstützung des Staates und der Gemeinde, ja jedes anständigen Menschen entzogen werden, oder aber, in der Sprache des täglichen Lebens ausgedrückt und auf das Buchdruckgewerbe angewandt,

der Staat, die Gemeinde, Korporationen und jeder wohlmeinende Bürger sollten nur solche Druckereien mit ihren Arbeiten betrauen, welche die Garantie bieten, daß sie ihre Arbeiter nicht unter dem Niveau der Existenzmöglichkeit entlohnen, daß sie ihnen, kurz gesagt, den Deutschen Buchdrucker-Tarif bezahlen. Noch sind wir leider nicht so weit, daß jeder einzelne Gerechtigkeit und Billigkeit zum Maßstabe seines Handelns wählt, und so erleben wir es alle Tage, daß Leute, welche Peter schreien, wenn sie geschäftlich bedrückt werden, ohne Bedenken mit offensiblen Arbeiterbedrückern geschäftlich verkehren. Ja das öffentliche Gewissen ist noch so wenig geschärft, daß Gemeinden, Korporationen, ja ganze politische Parteien, welche vor Arbeiterfreundlichkeit förmlich zerfließen, Buchdruckereibesitzer beschäftigen, welche als die ärgsten Bedrücker ihrer Arbeiter bekannt sind.

Wenn die Minister Sachsen, sagen wir, diesen schmelzenden Erguß von Arbeiterliebe lesen, der die Petenten, wenn sie unbekannt wären, fast in den Geruch bringen könnte, mit der Sozialdemokratie zu fraternisieren, müssen sie da eine Gehilfenschaft, welche den Segnungen ihrer sich für sie aufreißenden Patrone nicht nur keinen Dank weiß, sondern sogar denselben hochbeinig entgegenarbeitet, nicht als die schönste, verruchteste und verdammenswerteste Kotte, die Gott geschaffen hat, erkennen und sie mit Exorcionen züchtigen? Und wenn letzterdings, sollten alle Stricke reißen, aus dem Kreise der hochbedlenen Herren Petenten gelegentlich der Hilseruf an die Herren Minister ergeht, daß alle ihre Güte und Liebe, ihre Aufopferung nutzlos sei, weil dieses und jenes in der Gehilfenschaft, vielleicht ein gewisser Verein, das leidige Hemmnis abgibt, weshalb keine Ruhe, kein Frieden in das idyllische Buchdruckergewerbe einzutreten wolle, wird dann das Hohe Gesamtministerium anders können als dem „Kreis Sachsen“ gegen das Hindernis des von ihm mit aller Hingabe angestrebten herzlichen Verhältnisses zwischen Prinzipalen und Gehilfen, gegen den Störer der Harmonie, auf irgend eine geeignete Weise beizutreten?

Gewiß, das Ministerium wird den Friedensstiftern entgegenkommen und „den gehorsamst unterzeichneten Vorstand beauftragen“ müssen, „Vorschläge einzureichen“.

Bis dahin sind glücklicherweise die Gehilfen jedoch noch mit wachsamem Auge auf dem Platz und werden schwerlich ermangeln, einem Hohen Ministerium darzulegen, daß die vielgerühmte Arbeiterfreundlichkeit des „Kreises Sachsen“, so prächtig sie sich gibt, nur ein trügerisch übler Giftpilz ist.

Man muß in dem Petition offen gestanden die feine Darstellungskunst bewundern, welche die Häßlichkeiten des grimmigen Zwistes fein säuberlich beiseite läßt, der zwischen der Arbeiter- und Prinzipalschaft vorzüglich des „Kreises Sachsen“ speziell wegen der in bengalischer Beleuchtung präsentierten „Wohltätigkeits“ handlungen tobt, man muß den Künstler bewundern, der aus dem rauhen Getöse der feindlichen Parteien ein holdseliges Schäfergedicht komponiert. Da ist kein Laut von dem scharfen, sich steigenden

Widerspruche der Gehilfen gegen die Prinzipalschaft, keine leise Andeutung, daß der Tarif den „Provinz-Prinzipalen“ „auf Kosten der Arbeiter“, welche Eventualität die Petition in bewußter Absicht immer und immer wieder als abschließend bezeichnet, sowie gegen deren knirschenden Widerstand mundgerecht gemacht worden ist, nicht ohne daß außer für die Provinzdrucker auch für die Großstadtdrucker ein noch zu erwähnender Gewinn herausgeschunden wurde; verschwiegen wird, daß das Tarifobligatorium des D. B. B. nur eine Farce ist und bloß gefabelt wird, daß die Prinzipale zu der Invalidenkasse des D. B. B. „entsprechende Jahreszuschüsse“ leisten, wie demgegenüber zu sagen vergessen ist, daß der durch „freiwillige Zeichnungen“ aufgebrachte „namhafte Grundfonds“ — „namhaft“, weil man sich geniert, ihn namhaft zu machen — von Verlagsbuchhändlern, nicht von den gründenden Buchdruckereibesitzern mittels „Spende“ zusammengeschonort wurde.

Noch vieles, vieles mehr der zugespitzt gegenwärtigen Zustände wird gebogen und gebogen, um es auf die Form einer vom „Kreis Sachsen“ (d. i. Herr Mäser) im Gewerbe geschaffenen „glänzenden Lage“ spannen zu können.

Vom 20. Oktober, drei Tage vor der dem „Kreis Sachsen“ als bevorstehend genau bekannten Verdoppelung der Karenzzeiten in der Prinzipalskassa datiert, figuriert deren Karenzzeit in der Eingabe glücklich noch mit 26 statt 52 Wochen, die Prinzipale zahlen noch 10 und nicht 5 Pf., die „Verwaltung“ der Kasse, so wird stramm gesagt, „erfolgt unter Anteilnahme der Gehilfen“. Unbegreifbar ist die Schilderung der unter Wortbruch geschenehen Tarifverschlechterung vor zwei Jahren. „Es unterliegt keinem Zweifel“, erzählt Herr Mäser, „daß der Tarif in der Hauptsache auf die großen Städte und die sogenannten anständigen Firmen zugeschnitten war und infolgedessen über deren Bereich hinaus nur wenig zur Geltung kam. Die von der Gehilfenschaft gemachten Versuche, den Tarif auch in den Provinzdruckereien einzuführen, scheiterten stets an seinen weniger für die Allgemeinheit der Druckereien, als für große Betriebsverhältnisse berechneten Ansätzen, und da jede Aenderung der letzteren zu Gunsten der Provinz (jetzt kommt was feines!) den Gehilfen der größeren Städte zum Nachteile gereicht hätte, so gehörte die Durchführung des Tarifs in der Provinz zu den frommen Wünschen aller es mit dem Wohl ihres Gewerbes ernst meinenden Buchdrucker.“

Wie nun heraus aus der Patzche, wie die „Ansätze“ ändern, ohne daß es den Gehilfen der größeren Städte zum Schaden gereicht, wie es ermöglichen, daß der Tarif nun doch in der Provinz zur Durchführung gelangt?

Dergleichen schwierige Sachen macht der Wundermann Mäser ohne Apparat. Als man in den geschilderten schlimmen Tarifnöten steckte,

„da war es der Kreis Sachsen des D. B. B., welcher eine Aenderung dieses unelblichen Verhältnisses in die Wege leitete.“ Folgendermaßen: „Als nach Beendigung des großen Streiks 1891/92 die Buchdruckereibesitzer den Tarif den neu entstandenen Verhältnissen anzupassen hatten, da trat unser Kreis mit Abänderungsvorschlägen ein, welche den Tarif, soweit es den Verhältnissen der Großstädte entsprach, unberührt ließen (unwahr, „unser Kreis“ wollte den Tarif um 30 Proz. reduzieren, die übrigen Kreise und vor allem die Gehilfen verhinderten dies, trotzdem wurden die Neuausgelernten geschoren und die Lehrlingszucht vermehrt!), dagegen Bestimmungen einfügten, welche ihn auch für die Verhältnisse der Provinz geeignet machten.“

Mäser hat also das Ei des Kolumbus wiederholt. Den Gehilfen der größeren Städte hat er dabei die „Nachteile“ allerdings auch nicht zu ersparen, ebensowenig den Tarif in einen Künftel mehr einzuführen vermocht — im Gegenteil —, aber die Buchdruckereibesitzer „hatten“ doch den „neu entstandenen Verhältnissen“ den Tarif „anzupassen“ (wie reizend!) und das war ja die Hauptsache, in ehrliches Deutsch übertragen, sie mußten doch ihre momentane Uebermacht als „Sieger“ ausnützen, den Gehilfen soviel irgend thunlich am Einkommen abzubrechen, und daß bei diesem Beutzuge der „Kreis Sachsen“ die großen Stiefeln an hatte, das ist, wie oben bemerkt, noch frisch genug im Gedächtnisse.

Schließlich noch ein flüchtiges Resümee der Eigentümlichkeiten und Selbstweihräucherung in dem Dokumente. Da heißt es, das „Buchdruckergewerbe Sachsens“ befindet sich seit dem großen Streik „in ständiger lebendiger Bewegung“ — daß diese von Herrn Mäser und seinen Freunden durch unaufhörliche Provokationen der Gehilfen verschuldet wird, hütet sich die Petition zu sagen. Die Gehilfenschaft „rüstet sich, die erlittene Niederlage wieder wett zu machen; die im Kreise Sachsen des D. B. B. vereinigten Buchdruckereibesitzer hingegen bestreben sich, unter Leitung ihres Vorstandes(!), diese voraussetzlichen Kämpfe im vorhinein“ (durch Unterstützungskassen, Arbeitsvermittlung und dergleichen mehr) — man höre! — „für das sächsische Buchdruckergewerbe möglichst unschädlich zu machen!“

So hat es denn Herr Mäser freundlich ausgeplaudert! Der Kassenrummel und aller Humanitätshokusfokus ist zum Schutze der „sächsischen“, soll heißen Leipziger Prinzipale inszeniert! Man lese die Corr.-Artikel aus den letzten drei Jahren, wo dieser Zweck detailliert festgestellt wurde und wird über die Bestätigung aus dem maßgebenden Munde großer Genugthuung voll sein. Uns Gehilfen haben die Prinzipale Deutschlands nicht geglaubt, vielleicht durchschauen sie jetzt nach Mäasers Zeugnis, daß sie durch moralische oder materielle Unterstützung der Prinzipalisten im besondern und der Leipziger Führung im allgemeinen ihren Leipziger Konkurrenten bloß als Vorspann dienen!

Und der „Kreis Sachsen“ (lies jedesmal: Mäser) ist überhaupt der geniale Kopf der deutschen Prinzipalenschaft, die Eins, die den Nullen (Berlin, Stuttgart, Hamburg, München, Breslau usw.) erst zu einem Werte verhilft. Er ist „der leitende unter den neun Kreisen“, daß die herrlichen Schöpfungen (Prinzipalisten usw.) „zu stande kamen, ist zum wesentlichen Teile der eifrigen Thätigkeit des Kreises Sachsen, der im D. B. B. von Anfang bis heute die Führung gehabt hat, zuzuschreiben“ und da nun „unser Kreis“ wie gesagt den gordischen Knoten der Tarifverschlechterung durchgehauen hat, soll das Gesamtministerium „die gemeinnützigen Bestrebungen“ messen? — nun selbstverständlich abermals des „Kreises Sachsen“ gütigst unterstützen.

Herr Mäser brennt darauf, mit dem Ministerium in Berührung zu treten. „Zur nähern Begründung dieser Bitte mündlich oder schriftlich hält sich der gehorsamst Unterzeichnete dem Hohen Gesamtministerium jederzeit unterthänigst zur Verfügung“, so offeriert er sich auf der vordern Seite und daß es den vielbeschäftigten und vielumwidelten Herren Ministern ja im Gedächtnisse bleibt, daß Herr Mäser ihnen seine Weisheit auskramen will, wiederholt er nochmals am Ende: „Hochdaselbe (Ministerium) wolle beschließen... den gehorsamst unterzeichneten Vorstand zu beauftragen, Vorschläge zur geschäftlichen Durchführung des (erbetenen) Beschlusses einzureichen“.

Nun kann's nicht fehlen, Herr Mäser wird Ministerialrat! Wie durfte der Staat solch süperben Mann bisher blind ignorieren? Er ist der unsr Gesandte, der die schroffen Klaffengegensätze sanft zusammenfügt und auf die Wellen das glättende Del gießt!

So träumt Herr Mäser. Wir aber glauben, daß das Ministerium die Absicht merken, bestimmt werden und die Eingabe ad acta legen wird mit den Worten:

Spiegelberg, ich kenne dich!

Korrespondenzen.

? Berlin. Paul Grube, der Vorsitzende des Gutenberg-Bundes ist am Dienstage dem 6. November, mittags 11 Uhr, auf Veranlassung des hiesigen Ortsvereins des G. B. durch die Staatsanwaltschaft verhaftet worden. — Näheres folgt. (Der Typ. schweigt über die Verhaftung. Bald wird über den Zweck der Gründung des G. B. seitens dieses Hauptgründers niemand mehr im Zweifel sein.)

* Darmstadt hatte, um den Bericht über die Agitationstour Gajsch zu vollenden, am Nachmittage des 28. Oktober seine allgemeine Versammlung. Erschienen waren 70 bis 80 Kollegen. Zunächst gab der Vorsitzende Kollege Silbebeutel das Resultat der Statistik im Bezirke bekannt, das für die auswärtigen Orte ein erschreckend trübes Bild zeigte. Nach dem Referate von Gajsch beleuchtete der Vorsitzende die lokalen Verhältnisse, sodann erartete der anwesende Gauvorsteher, Kollege Haas, das Wort und ermunterte in lebhaftesten Worten die anwesenden Nichtverbandsmitglieder nochmals zum Anschluß an den Verband. Die zum Beschluß erprobene Resolution lautete: „Die heutige Versammlung schließt sich dem Vortrage des Referenten voll und ganz an, bedauert die trostlose Zukunft, die dem Buchdruckergewerbe bevorsteht durch unverantwortliche Kapitalwirtschaft und Einführung der Segmaschinen und erstrebt nur einigermaßen eine Binderung hierin, wenn sich alle Kollegen dem Verbands der Deutschen Buchdrucker anschließen, der nur allein im stand ist, die Arbeitszeit so zu regeln, um den schädlichen Einwirkungen der Einführung der Segmaschinen einen Damm entgegenzusetzen.“ — Ueber die am folgenden Tag in Mannheim abgehaltene Versammlung schreibt der Berichtstatter: Wenn es den Gegnern der Arbeiterbewegung nicht gelingt, einen Keil in die Balance der organisierten Arbeitermasse zu treiben, dann verlegen sie sich darauf, einzelne Personen und namentlich jene, welche durch das Vertrauen ihrer Kollegen an die Spitze berufen sind, zu verdächtigen und vor ihnen gruselig zu machen, derart, daß man glauben möchte, man habe es mit einem leibhaftigen Gottselbeins zu thun. Allein wir sind ein eigenartiges Völkchen und unsre Devise ist: „Wange machen gilt nicht“, so war es uns gelungen, den auf solche Weise „berüchtigt“ gemachten Redakteur Gajsch für eine Versammlung zum 29. Oktober als Referenten zu gewinnen. Eingeladen war alles, was Buchdrucker ist von hier und Ludwigshafen und die Vertreter der zentralisierten Gewerkschaften, die letzteren namentlich deshalb, um das Märchen von den hohen Buchdruckerlöhnen zu zerstreuen. Die Eingeladenen waren denn auch so zahlreich erschienen, daß das Lokal bald „gestopfte“ voll war, es mügen rund 170 Personen angewesen gewesen sein. Unser Freund Gajsch schilderte in etwa 1 1/2 stündigen Vortrage die Situation im Gewerbe, die Segmaschine und unsre Zukunft. In der folgenden Diskussion wandte sich der Kollege Müller an die Unorganisierten, ihnen empfehlend, die richtige Nutzenanwendung aus dem Gehörten zu ziehen, während Dolinski, die Vorredner unterstützend, sich in zündenden Worten an die Organisierten wandte, sie aufzufordern, sich auch den allgemeinen Fragen zu widmen; im gleichen Sinne sprach noch Steindrucker Müller. Nach einstimmiger Annahme folgender Resolution: „Die am 29. Oktober im Prinz Max abgehaltene allgemeine Buchdrucker-Versammlung erklärt nach Anhörung der sehr ein-

gehenden Ausführungen des Referenten Kollegen Gajsch sowie der anderen Redner, daß nur die seit beinahe dreißig Jahren bestehende Buchdrucker-Vereinigung im stand ist, die Zustände innerhalb des Buchdruckergewerbes halbwegs menschenwürdig zu gestalten. In richtiger Würdigung dieser Umstände hält sie es für Pflicht aller Buchdrucker-Gehilfen, der Organisation beizutreten, um so ihr Scherflein zur Aufrechterhaltung dieser Verhältnisse beizutragen.“ — Letztes Ziel der Reise war Nürnberg und hier hatten sich am Dienstage dem 30. Oktober abends in den Seiboldschen Zentralsälen 150 Gehilfen und 16 Lehrlinge eingefunden. In der dem Vortrage folgenden Diskussion wurden noch durch den Vorsitzenden sowie durch einige Kollegen die Leistungen des Verbandes dargelegt und an die anwesenden Nichtverbandsmitglieder sowie an die Lehrlinge, wenn sie in den Gehilfenstand treten, die Bitte gerichtet, sich sofort der Organisation anzuschließen. Zum Schluß wurde folgende Resolution einstimmig angenommen: „Die heutige Versammlung ist mit den Ausführungen des Referenten, Kollegen Gajsch, voll und ganz einverstanden und erklärt, nach besten Kräften für Stärkung der Organisation einzutreten und hauptsächlich dafür zu sorgen, daß die neuausgelernten Kollegen zum Verbands herangezogen werden. Desgleichen spricht die heutige Versammlung ihre Zustimmung zu der bisherigen Schreilweise des Correspondenten aus und ersucht den anwesenden Redakteur, auf der bisherigen Bahn weiterzuschreiten.“ — Diesen trockenen Bericht ist noch hinzuzufügen, daß nach den Versammlungen selbstverständlich auch die feuchtsüßliche Fideleitas allenthalben mehr oder weniger zu ihrem Rechte gelangte. In Frankfurt ging der Versammlung ein gemüthlicher Abend voraus, der seine Würze durch die kräftigen Reden der anwesenden Parteitagdelegierten (Buchdrucker), aber auch durch die Vorträge des Gesangsvereins und Soli empfing; in Darmstadt stellten sich die Buchdrucker auf dem Gewerkschaftsfest ein; viel Humor boten die Mannheimer Kollegen auf, die einen trotz seiner Jugend hervorragendes leistenden Gesangsverein und ein die Violine und das Klavier mit gleicher Fertigkeit aber sichtlich mehr Vergnügen als den Winkelhaken handhabendes musikalisches Kollegentrio besaßen, das nicht müde wird, die heitere Stimmung auf den Gipfelpunkt zu steigern. Mit einem soliden bairischen Trunk in Nürnberg wurde auch der „gemüthliche Teil“ abgeschlossen. Sehen die Kollegen die eingeleitete Agitation fort, so werden die Bemühungen keine vergeblichen sein.

Köln. Es hat wahrhaftig lange gedauert, bis der Bonner Bezirksvorstand sich aufraffte, mir eine Entgegnung auf die Abfertigung des Antrages betreffs Verlegung der Zahlstelle von Köln nach Bonn zu teil werden zu lassen. Lahmer und inhaltlos konnte sie trotzdem beim besten Willen nicht ausfallen. Der Streit drehte sich in der Hauptsache doch um die mangelhafte Verwallung. Und da schloß sich auch schon wieder bei der Entgegnung des Bonner Bezirksvorstandes ein unentschuldbarer Lapsus memoriae ein, indem behauptet wird, alle paar Wochen wechselte der Verwalter und die Reisenden hätten sich nicht nach der Adressenangabe der Legitimationen richten können. Seit Römers Tode sind nur zwei Verwalter gewesen und die Zahlstunden waren dieselben, dabei immer auf dem Verkehre. Wir wären ferner „in Verlegenheit gewesen um die geeigneten Persönlichkeiten für den Verwalterposten“ — das erhellt daraus, daß sich nicht weniger als fünf Mitglieder in der letzten Monatsversammlung freiwillig dazu meldeten. Wenn man irgend jemand anklagt, so muß man doch mindestens — sofern man sich vor dem Vorwurfe der unredlichen Absicht bewahren will — Beweise zur Hand haben. Und ich verlange nochmals Beweise, verehrlicher Bezirksvorstand. Zur Gerechtigkeit — die mir vorgeworfen wird — hatte ich wahrhaftig keinen Grund, da ich weder im Kölner Ortsvorstande noch Verwalter war. Nicht gleichgültig aber tann und darf es einem Mitgliede sein, wenn seiner Mitgliedschaft vor der gesamten deutschen Kollegenschaft, nämlich im Corr., etwas angehängt wird, das, sofern es der Wahrheit entspräche, ein nicht gerade schönes Licht auf dieselbe werfen würde. Würden die Kollegen in Bonn mit derselben Diplomatie, wie sie jetzt die Entgegnung abgefaßt zu haben glauben, früher vorgegangen sein, nämlich auf dem Instanzenwege, sie hätten dann vielleicht ihr Ziel erreichen können. Jetzt aber erscheint es mir schon als Akt der Gerechtigkeit erforderlich, daß der Bezirksvorstand die Zahlstelle in Köln beläßt, um uns Gelegenheit zu den weiteren Beweisen zu geben, daß wir nicht so „mangelhaft“ bestellt sind als wir geschildert wurden. Das eine will ich noch als mein letztes Wort hierher stellen: Wer als ehrlicher Verbänder auch nur eine Ahnung hat, wie wir hier zu kämpfen und wie wir in Köln gegen eine mehr als zehnfache Uebersahl von N.-B. uns zu halten haben, die teils als Exaranten ihrer Prinzipale und Faktoren, teils aus Unwissenheit uns fern bleiben, der wird sich erst hundertmal befinden, bevor er uns auch nur das kleinste Steinchen in den Weg wirft, das uns in unserer Agitation hinderlich sein könnte.

Otto Kellerstraf.

-r. Von der Lahn. Gewiß hat schon mancher unserer „fahrenden“ Kunsttjäger vom Rheine her das an Naturschönheiten so reiche Lahtthal durchwandert und sich gewünscht, in einem der hübschen Städtchen dieses Thales „Kunst“ zu finden, um die Naturschönheiten so recht genießen und in den prächtigen Bergwäldungen seine „verstaubte Buchdruckerlunge“ in frischer Berg- und Waldluft baden zu können. Aber er wird in den meisten Kunsttempeln vergebens sein „Gott grüß“ die Kunst“ haben hören lassen; denn leider sind die Verhältnisse der Buchdruckergehilfen hierzulande nicht im mindesten der Schönheit der Gegend angepaßt. Nachstehend will ich versuchen zu Nutz und Frommen derer, die es angeht, einen kleinen Situationsbericht zu geben. — Das am Einflusse der Laahn in den Rhein gelegene Städtchen Oberlahnstein birgt einen Drucktempel, der aber den „bösen“ Verbandsmitgliedern verschlossen ist; Besuche, die dort stehenden Kollegen zum Beitritte zu bewegen, waren bis jetzt erfolglos. Beschäftigt werden 4 Gehilfen und 3 Lehrlinge. — Lenken wir unsere Schritte weiter lahnauwärts, so erreichen wir bald Bad Ems, wo sich zwei Druckereien befinden, von denen die eine jedoch kaum den Namen verdient; in der andern (Sommerchen) werden während der Kurzeit etwa 12 Gehilfen (im Winter zwei bis drei weniger) zu tarifmäßigen Bedingungen beschäftigt, sie gehören fast sämtlich unserer Organisation an. Lehrlingszahl 3 Seher und 1 Druckerlehrling. Bad Nassau ist die nächste „Druckstadt“; mit 8 Maschinen und Apparaten arbeitet die Buchdruckerei von Müller, von einem Gehilfen hat man bisher nichts erfahren können — dagegen spricht Sama viel von einer großen Zahl Lehrlinge. In der Kreisstadt Diez befindet sich ebenfalls nur eine Druckerei, die 3 Gehilfen und 4 Lehrlinge beschäftigt. Wöhne 18 bis 20 Mt. (Eine neue Druckerei soll hier anfangs nächsten Jahres gegründet werden und es besteht sichere Hoffnung, daß dann der Verband hier Boden gewinnt.) Verlassen wir Diez, so erblicken wir sogleich die Dornbüsche von Limburg. Rasch darauf zu, vielleicht gibt es in der Bischofsstadt „Kunst“. Wir klopfen an den fünf Kunsttempeln wachsigentlich aber vergeblich an — brauchen uns jedoch darüber weiter nicht zu ärgern, denn die Verhältnisse in Limburg sind nicht weniger als gut. In den fünf Druckereien werden 25 Gehilfen beschäftigt — die Lehrlingszahl aber soll, wie mein Gewährsmann versichert, annähernd dieselbe sein. Besonders die Gerlach'sche Druckerei und Rutenfabrik sowie die Druckerei des Alten Limb.-Anz. leisten in bezug auf Lehrlingsausbildung das Höchstmögliche. Wöhne von 14 und 16 Mt. sind hier keine Seltenheit. Angesichts solcher Umstände ist es schwer begreiflich, daß sich die Limburger Kollegen so ängstlich fernhalten von den Bestrebungen unsers Verbandes. (Sind doch bei einer im Frühjahr dieses Jahres seitens des Wiesbadener Bezirksvereins abgehaltenen allgemeinen Buchdruckerversammlung, in welcher unser allzeit rühriger Gauvorsteher Haas aus Mainz das Referat übernommen hatte, von 25 Gehilfen ganze zwei erschienen!) Insbesondere die Gehilfen der größten dortigen Druckerei (Massauer Bote, Zentralblatt) sollten es sich auf Grund der vom Katholikentag in Köln gefassten Resolutionen betreffs Koalitionsfreiheit angelegen sein lassen, für sich dieselbe zu beanspruchen, statt mit ihrer „guten und dauernden“ Kondition zu prahlen. Angesichts der über großen Lehrlingszahl dürfte das „gut und dauernd“ bald in das Gegenteil umschlagen. — Auch in den übrigen Laahnstädten Runfel (1 Druckerei) und Weilburg (2 Druckereien) werden noch etliche Lehrlinge ausgebildet. (In letzterem Orte steht noch ein Verbandsmitglied.) — Kollegen des Rahntales, legt die Hand an die offene Wunde, streift Euren Indifferentismus ab und tretet ein in die Reihen Eurer organisierten Kollegen, um der übermäßigen Lehrlingsmishandlung in gerechtem Kampfe ein Ende machen zu können. Dann wird es auch bald besser werden in der „schwarzen Ede“ zwischen Taunus und Westerwald! Das ist der Wunsch von „einem, dem's zu Herzen geht“.

-g. Leer. Wohl als eine Seltenheit kann man es betrachten, wenn jemand fünf Monate an einem Orte wie Leer konditioniert, wie Schreiber dieses, und noch nicht einmal Gelegenheiten hatte, mit sämtlichen Kollegen zusammen zu sein, auch nicht weiß, wenn er zufällig einen Kollegen trifft, ob derselbe Verbandsmitglied ist oder nicht. Seit der letzten Bezirksversammlung, welche in Emden abgehalten wurde, hat keine Zusammenkunft der hiesigen Mitglieder wieder stattgefunden. Leer als Bezirksvorort sollte sich doch bemühen, die Kollegialität zu fördern, was nur durch regelmäßiges Abhalten von Versammlungen geschehen kann. Da hierorts auch die Lehrlingsjudt sehr in Blüte steht, könnte dann gemeinschaftlich dahin gewirkt werden, dieselbe zu hemmen. Es liegt doch im Interesse eines jeden Verbandsmitgliedes, die Bestrebungen des Verbandes nach Kräften zu unterstützen sowie durch Agitation und Abhalten von Versammlungen neue Mitglieder zu erwerben — oder kommen diese von selbst? — In drei Druckereien wird das Minimum und mehr bezahlt; sollte es denn nicht möglich sein, auch die vierte

(Seenderhische) für uns zu gewinnen? Selbst wenn diese Aussicht kaum vorhanden wäre, müßte man den Besuch nicht aufgeben. In der (Lahen) Druckerei stehen sogenannte Lauch-Kollegen, welche für 16 Mt. und weniger schaffen. Wenn diese Nichtmitglieder sehen, wie sich die Verbandsmitglieder gegenüberstellen, so ist es doch auch kein Wunder, daß sie sich von unsrer guten Sache fernhalten. Es wäre doch sehr zu wünschen, hier einen Ortsverein zu gründen, denn Einigkeit macht stark. Hoffentlich werden hierzu von zufälliger Seite die nötigen Schritte bald getan werden.

Ga. Paris. Seit längerer Zeit sind die französischen Buchdrucker erregt über die stetig mit zielbewußter Hartnäckigkeit hervortretenden Anmaßungen der französischen Geistlichkeit, den Druck von Trauerbriefen, Einladungen zum Beisohnen bei Leichenbestattungen usw. an sich zu reißen. Dem französischen Verbandsvorstand ist hierüber vom Buchdruckergehilfenverein in Dijon ein umfassender Bericht zugegangen, der die planmäßig fortschreitenden Uebergriffe zu gunsten des nimmermatten Kirchenjökels ins rechte Licht stellt. Danach gründet der Klerus dieses Vorrecht auf eine Verfügung der französischen Republik vom 23. Prairial XII (12. Juni 1804), wonach einzig dem Priesterstande die Befugnis zugesichert wird, sämtliche zur Totenbestattung erforderlichen Einrichtungen und Zugestaltungen, wie Leichen- und Trauerwagen, Wahrausführung u. dgl. zu liefern und sich dafür auf Grund eines von der Staatsbehörde genehmigten Staffeltarifs bezahlen zu lassen. Folgtigerweise lesen, nach Meinung der Monopolinhaber, auch die graphisch vervielfältigten Todesanzeigen hier einbezogen, was aber von den geschädigten Buchdruckern, weil die vorerwähnte Verfügung gerade in diesem Punkte lächerhaft ist, angefochten wird. Auch die gerichtlichen Entscheidungen über diesen bisher unmaßgeblich. Anfangs dieses Jahres urteilte nämlich in diesem Streitfalle der Gerichtshof zu Cambrai zu gunsten der angezogenen Kirchengerechtfame und einige Monate später sprach sich der Gerichtshof zu Havre dahin aus, daß nur durch die gesetzgebenden Körperschaften endgültige Klarheit in dieser strittigen Angelegenheit geschaffen werden könne, denn die Gewerbefreiheit bestehe doch auch für die Buchdrucker; er wies insolge dessen den klagenden Pfarverweiser mit Ueberlegung der Posten ab. Vielfach wendet die Monopolausbeuter das Einschüchterungsverfahren an. Als vor einiger Zeit der Unternehmer des Veredigungswesens in Dijon starb, verpackten die dortigen Pfarreien das Leichenbestattungsgeßäft sofort an eine in Paris ansässige Aktiengesellschaft, die schon in 22 Departements des Landes sich den Tod zu nuzen macht, um fett leben zu können. Sie unterfällt in jedem Bezirk einen wohlbestallten Geschäftsanwalt. Als ein neu ernannter solcher unklänglich in Dijon eingetroffen war, besuchte er alsbald sämtliche Buchdruckerbesitzer der Stadt und deren Umgegend, um ihnen aufzugeben, künftighin den Druck von Totenbriefen zu unterlassen, widrigenfalls er sie gerichtlich verklagen und für jeden einzelnen solchen Verstoß 1000 Fr. Schadenersatz verlangen würde. In der That schwebt gegenwärtig in Dijon das Verfahren gegen zwei Drucker, die diese Androhung unbeachtet ließen. Und warum feuert die Geistlichkeit ihre Wächter in allen Ortshaupten des Landes erst jetzt zu diesem schroffen Vorgehen an? Weil die gedruckte Todesfallmitteilung ein gar einträgliches Modereittel geworden ist! Vor 1860, also 56 Jahre nach Uebertragung des Monopols, wurden in ganz Frankreich kaum 200 solcher Briefe jährlich verwendet, von da ab fand dieser Gebrauch allmählich Eingang, um sich in neuerer Zeit in den breiteten Schichten der Stadt- und Landbevölkerung so fest einzubürgern, daß die Behauptung nicht allzuthun erscheint, es würden heutzutage mindestens 80 Prozent der Todesfälle in Frankreich durch graphische Vervielfältigung den Bekanntheitseisen gemeldet. Laut einer vom Dijoner Verein aufgestellten, niedrig gegriffenen Wahrscheinlichkeitsrechnung würde der Druck dieser Briefe dem Kirchenjökels jährlich einen Reinertrag von rund 1100000 Fr. zusichern, eine ganz ansehnliche Einnahme, um die der französische Klerus in erster Linie die Buchdruckerprinzipale, in zweiter deren Gehilfen kürzen will, denn er möchte die Druckfachen wohl mit Vorliebe in seinen in allen Teilen des Landes eingerichteten Druckereien, wo Waisenkinder das Metier Gulenbergs erlernen und Nonnen oder andere Ordensschwwestern sich in der schwarzen Kunst andauernd üben, anfertigen lassen.

Rundschan.

Industrie und Gewerbe.

Die Fabrikimpetition in Hamburg hat im Laufe des Jahres 1893 sämtliche Fabriken beschäftigt, außerdem 5999 Revisionen betreffs der Beschäftigung jugendlicher und weiblicher Arbeiter, der Arbeitsordnungen und der Arbeitsbücher vorgenommen, ist also sehr fleißig gewesen. Auch die Arbeitsräume des Kleingewerbes wurden einer Besichtigung unterzogen. Wie nötig dies war, das ergibt sich daraus, daß allein hinsichtlich der Bedürfnisanstalten 72 wesentliche und 425

geringere Mängel zu verzeichnen waren und in 467 dieser Fälle die Polizei Abhilfe veranlaßte. In den Fabriken wurden beschäftigt 1080 jugendliche Arbeiter, darunter 130 weibliche, 4 Proz. weniger als im Vorjahre, 5123 weibliche Arbeiter, 125 mehr als im Vorjahre, und 27448 männliche Arbeiter, 1412 mehr als im Vorjahre; die Hauptzunahme entfiel auf den Eisenhüttenbau. Die Hausindustrie in der Blgarenbranche ist gegen das Vorjahr um 17 Unternehmer mit 122 Arbeitern zurückgegangen und zählte im Vorjahre 161 Unternehmer mit 412 Arbeitern. Unfälle gelangten im Jahr 1893 zur Anzeige 5803.

Die Bege Court im Oberbergamtsbezirke Dortmund befehlt für die aus dem Besenkonsum entnommenen Waren den Lohn inne. Das wurde zur Anzeige gebracht und das Oberbergamt schritt dagegen ein. Bei dieser Gelegenheit ist eine originelle Einrichtung betr. der Arbeiterwohnungen bekannt geworden, diejenigen, welche das verschleierte Druckstern zur Anzeige brachten, erhielten nämlich Briefe, in welchen es heißt: „Ihre Stellungnahme der Gewerbeverwaltung gegenüber veranlaßt uns, die Ihnen bisher gewährten Vergünstigungen zurückzunehmen und Ihnen oder Ihren Leuten hierdurch das Betreten unserer Eigentums, sei es Benutzung unserer Wege durch die Kolonie Kaiserau oder das Betreten unserer Wohnungen und sonstigen Gebäulichkeiten oder Grundstücke, zu untersagen. In Betretungsfälle werden wir Strafantrag wegen Hausfriedensbruchs gegen Sie stellen.“ Die Kolonie Kaiserau besteht nämlich aus Arbeiterwohnungen, die Mieter besitzen aber kein Hausrecht, d. h. es gehört die besondere Erlaubnis der Bege dazu, wenn Jemand die Leute besuchen will — eine Einrichtung, die auf ein Haar der des Zuchthaus gleich — und das müssen sich „freie“ Arbeiter gefallen lassen.

Die Witzge Fabrik in Forbach führte für die Wintermonate den Achtstundentag ein: 8 bis 12 und 1 bis 5 Uhr.

Eine Versammlung der Berliner Weißbierwirte jammerte über den Boykott. Die Gast- und Schankwirte hätten am meisten darunter zu leiden. Da Selbsthilfe ausgeschlossen sei, so müsse das Gesetz zu Hilfe kommen. Es soll also wohl den Arbeitern gesetzlich geboten werden, das Bier zu trinken, das man ihnen vorsetzt; eine Weigerung oder gar eine Kritik über den „Stoff“ soll vermutlich streng bestraft werden, was mancher Saude wohl gefallen könnte.

Verweise, Kassen usw.

Aufgelöst wurde in Gonsenheim bei Mainz eine Versammlung auf — Grund des „Sozialknegeßes“; nachdem dem überwachenden Bürgermeister aus einander gesetzt war, daß das fragliche Gesetz nicht mehr existiere, konnte die Versammlung weiter tagen. In Crimmitschau das Gewerkschaftsartell sowie alle daran beteiligten Gewerkschaften: Schneider, Metallarbeiter, Tischler und Holzarbeiter, Maurer und Steinmetzen, Bäcker und Müller, Zimmerer, Zerkhlarbeiter, Stographen und Buchdrucker. Die Gewerkschaften werden beschuldigt, sich mit öffentlichen Angelegenheiten beschäftigt zu haben und durch das Kartell mit einander in Verbindung getreten zu sein. — Verboden wurde in Leipzig die Abhaltung einer Metallarbeiter-Versammlung, weil in letzter Zeit mehrere dergl. Versammlungen „wegen Ausschreitungen“ aufgelöst werden mußten.

In Döberan wurde eine öffentliche Gewerkschaftsversammlung verboten, weil „erfahrungsgemäß in derartigen Versammlungen das politische Gebiet gestreift würde und dazu es ministerieller Erlaubnis bedürfe“. In Cossel wurde bei Dresden wurde einem Redner das Wort entzogen, weil er darauf hinwies, daß auch viele Geschäfte behördlich boykottiert würden, und als er darauf fragte, ob es etwa nicht wahr sei, daß die Militärbehörden täglich so und so viel Geschäfte und Restaurateure boykottieren, wurde die Versammlung aufgelöst. Wie viele andere hat auch der Arbeitergesangverein in Döblau (Sachsen) seine Beteiligung am Crimmitschauer Arbeiterfängerfest mit der Auflösung zu hühen. In Limbach wurde wieder eine Versammlung verboten, um den gesellschaftlichen Frieden nicht zu stören, eine solche Störung glaubt der Stadtrat mit Rücksicht auf die Person des Vortragenden (Peus) und dessen Vorstrafen und auf den Gegenstand der Besprechung (Gegenwartsforderungen und Zukunftsgesellschaft der Sozialdemokratie) annehmen zu können. Eine öffentliche Gewerkschaftsversammlung in Crimmitschau erlag dem Verbote nach § 5 des sächsischen Gesetzes, der solches gestattet, wenn die Polizei annimmt, daß dieses oder jenes geschehen könnte.

Nach dem Jahresberichte des Allgemeinen Knappschaftsvereins wurde im verflohenen Jahre gezahlt an Krankengeld 2351288 Mt., an Invaldengeld für 12703 Invaliden 3006321 Mt., an Witwengeld für 9851 Witwen 1468366 Mt., an Kinderdeld für 27824 Kinder 1182663 Mt., an Altersrente 14404 Mt. und an Invalidentente 61127 Mt. An ordentlichen Beiträgen wurden erhoben von den Vereinsmitgliedern 7455542,28 Mt. und von den Wertbestigern 6180016,86 Mark. Die Vereinsmitglieder zahlten 1275525,42 Mt. mehr als die Wertbestiger, da letztere zu der Kranken- und Pensionskasse nur 80 Proz. beitragen. Zur Kranken-

taffe gehörten durchschnittlich 149 104 und zur Pensionskasse 132 591 Mitglieder. Die Beiträge richten sich nach den Lohnklassen. Insgesamt betragen die Einnahmen 13 982 928,87 M., die Ausgaben 10 272 461,90 M. und der Ueberschuß 3 710 466,97 M. Das Vermögen betrug am Schlusse des Jahres bei der eigentlichen Knappschaftskasse (Kranken- und Pensionskasse) 11 089 115,64 und bei der Invaliditäts- und Alterskasse 3 964 741,41 M. Für 155 thätige Aerzte wurden 454 440 M. und für Krankenhäuspfleger 386 300 M. und an Apotheken 572 142 M. verausgabt.

Die Bergarbeiter in Linde, deren Ausschluß aus dem Kriegervereine gerichtlich wegen eines Formfehlers annulliert wurde, sind nun zum zweiten Mal ausgeschlossen worden. In der Begründung des Ausschlusses heißt es: „Sie sind Mitglieder des Verbandes rheinisch-westfälischer Berg- und Hüttenarbeiter, unterfögen denselben durch Beiträge und sonstige Vereinsthätigkeit, halten auch das Verbandsorgan, die Deutsche Berg- und Hüttenarbeiter-Zeitung. Es kann Ihnen nicht unbekannt sein, daß der genannte Verband rein sozialdemokratische Tendenzen verfolgt, daß in ihm durch Rede und Schrift, namentlich auch durch das von Ihnen gehaltene Verbandsorgan die Liebe und Treue zum obersten Kriegsherrn untergeben, die Feie patriotischer Feste verhöhnt, Kaiser und Reich in unwürdiger Weise systematisch belächelt und beschimpft werden.“ Formell ist auch dieser Ausschluß nicht richtig, da ein Verband rheinisch-westfälischer Berg- und Hüttenarbeiter nicht mehr existiert, der Titel lautet jetzt Verband deutscher Bergleute. Und wenn dieser Verein wirklich so schlimm wäre wie geschildert, dann würde er überhaupt nicht mehr existieren.

Arbeiterbewegung.

Nach einer Zusammenstellung des französischen Arbeitsamtes fanden im Jahr 1893 in Frankreich 634 Streiks statt, die sich auf 4386 Etablissementen erstreckten und an denen sich 170 123 Arbeiter beteiligten. (Im Jahr 1892 waren es nur 261 Streiks mit 50 000 Arbeitern in 500 Betrieben). Die Zahl der Arbeitstage, während welcher die 170 123 Arbeiter streikten, beträgt 3 174 000. Die erste Stelle nimmt die Textilindustrie mit 233 Streiks und 484 300 Tagen ein, dann folgen Metallarbeiter (70 und 239 941), Bauarbeiter (58 und 194 270), Gerberei (56 und 99 000), Holzindustrie (31 und 57 113), Transportindustrie (27 und 162 940), Steinarbeiter (27 und 77 513), Bauarbeiter (23 und 50 030), Bergarbeiter (22 und 1 513 250), Chemische Industrie (21 und 73 280), Graphische Fächer (16 und 11 490), Lebensmittel-Industrie (14 und 10 812), Verkehrsindustrie (13 und 14 765), Stoffweber (13 und 25 918), Feld- und Waldarbeit und Fischerei (10 und 158 920). 24,5 Proz. der Streiks waren erfolgreich, 32,5 Proz. von teilweisem und 43 Proz. ohne Erfolg. Bei den Streiks handelte es sich um Lohnerhöhung in 374 Fällen, Verkürzung der Arbeitszeit in 111, um Abwehr einer Lohnkürzung in 67, um Lohnstretigkeiten in 49, um Stretigkeiten betr. Arbeitszeit in 48, um Maßregelungen und die Forderung der Entlassung von Direktoren usw. in je 47, um Abschaffung der Stückerarbeit in 28, um Strafgeleider in 17, um Sympathie-Streiks in 11, um die Fabrikordnung in 10, um die Forderung der Entlassung weiblicher Arbeiter in 7, um die Forderung der Beschränkung der Lehrlinge in 4, um Verringerung der Ueberstunden und Forderung der Einführung

der Stückerarbeit in je 1 Falle. 378 Streiks dauerten bis 7, 121 bis 15, 59 bis 30, 61 bis 100 und 7 über 100 Tage. Von 634 Arbeitergruppen, welche streikten, gehörten 434 der gewerkschaftlichen Organisation an. Das Schiedsgericht (Gesetz betreffend die Einigungsämter und Schiedsgerichte) wurde in 7 Fällen vor und in 102 Fällen während des Ausstandes in Anspruch genommen. Einigungsämter traten in 53 Fällen in Wirksamkeit, in 30 Fällen mit Erfolg.

In Düsseldorf bei Fr. Schubert streikten 10 Posamentierer wegen Einführung der Ueberarbeit, in der Zündhütchenfabrik früher Littendorfer in Nürnberg die Arbeiter (Schlosser und Mechaniker) wegen Maßregelung und Lohnkürzung. Wendet ist der Streik der Schleifer der Firma Steffens in Solingen.

Die Getreidearbeiter in Mannheim haben einen Vodarbeiterverein gebildet, um ihre Interessen den Vodarbeitern gegenüber besser wahren zu können.

Verschiedenes.

In Braunschweig ist die Errichtung einer Zentralstelle für Arbeitsnachweis an dem Verlangen der Arbeiter gescheitert, im Streikfalle die Thätigkeit des Amtes für die betreffende Branche einzustellen, eine Bestimmung, die in einigen Orten in dem Reglement aufgenommen, in anderen aber gestrichen wurde.

In Gersdorf in Sachsen wurde die Silberhochzeit, die der Vorseher des Berg- und Hüttenarbeiter-Verbandes mit seinen Verbandsgenossen feierte, polizeilich überwacht — durch einen Gendarm von dort und den Obergendarm aus Glauchau.

Aus der Gesellschaft für Recht, Sitte und Ordnung berichtet das neueste Vierteljahressheft der Deutschen Reichsstatistik, daß im Rechnungsjahr 1893/94 25 217 Prozesse wegen Ueberretung der Zoll- und Steuergesetze anhängig waren. Der Betrag der hinterzogenen Gefälle betrug 210 194 Mark. Allerdings ist der Staat seinem Schaden durch Verhängung von 541 958 Mark Geldstrafen wieder bekommen. — Wegen falscher Deklaration des Einkommens wurde jüngst in einigen Fällen auf hohe Geldstrafen erkannt. Der Reichs-Anzeiger teilte diese Fälle als Warnung mit. Wenn derartige Fälle der Bestrafung sich mehren sollten, werden wir bald die bürgerlichen Parteien, welche sich vorerst zur Verschleierung ihrer eignen Umsturzbefrebungen als Retter der Gesellschaft vor denen der Arbeiter aufspielen, als Widersacher der Regierung auf dem Plane finden.

Der Anarchist Schewe in Berlin, der bei einem Zusammenstoße mit der Polizei 3 Beamte verwundete, wurde zu 12 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust verurteilt. Sein Genosse Dräger, auch Anarchist, erhielt wegen Beihilfe 5 Jahre Gefängnis.

Im Amtsbezirke Biel in der Schweiz wurde der Kandidat der Arbeiterpartei, Fürsprecher Schorer, mit 1670 Stimmen zum Gerichtspräsidenten gewählt. Sein „liberaler“ Gegenkandidat erhielt nur 808 Stimmen.

Gefunden.

In Berlin am 29. Oktober der Sezer und Fachschriftsteller Albert Hoffmann, zuletzt Redakteur der Papier-Zeitung, 36 Jahre alt. H. hat den Bestrebungen des Verbandes stets Sympathien gezeigt und ihnen gelegentlich auch Förderung angedeihen lassen.

Zu Göttingen am 8. November der Sezer Hermann Leonhardt aus Quedlinburg, 20 Jahre alt — Blutsünder.

Briefkasten.

Orts.-R.-R. Berlin: 2,50 M. — M. G. 21: 1 M. — M. in Dtschb: War bereits erfolgt. — P. in Eiserfeld: Zus. in Nr. 95: 3 M. — Fr. Köppler in Götting: Zus. in Nr. 100: 60 Pf. — H. B.: Die gewünschten drei Nummern gingen am 22./6. hier ab. — M. in G.: Bereits erledigt. Besondere Mitteilung brächte unsere sämtlichen Leser in Harnisch. Was die Schlussbemerkungen betrifft, so steht fest, daß betreffender durch Zureden nicht friedlich würde. Unbeschadet alles dessen besten Dant.

Verbandsnachrichten.

Bezirk Bielefeld. Vor Konditionsannahme im hiesigen Bezirke wolle man sich an H. Wettenworth, Siegfriedstraße 47, wenden. In Frage kommen hauptsächlich die Buchdruckereien in Hörter und F. Eilers in Bielefeld.

Dortmund. Der Sezer Jos. Wiegelmann aus Arnberg, welcher ohne Buch von hier abreiste, wird aufgefordert, solches einzulösen, widrigenfalls Ausschluß erfolgt.

München. Bei Konditionsanerbietungen der Druckerei A. Schwarz hieselbst wollen die Kollegen vorher Erkundigungen beim ersten Vorkisenden Jos. Frz. Schramm, Mariastiftplatz 33, III., einziehen.

Zur Aufnahme haben sich gemeldet (Einwendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum der Nummer an die beigelegte Adresse zu senden).

In Bochum die Sezer 1. Karl Holz, geb. in Schweinfurt 1872, ausgel. das. 1890; 2. Gust. Barry, geb. in Milheim a. d. Ruhr 1876, ausgel. in Bochum 1894; waren noch nicht Mitglieder. — In Gelsenkirchen der Sezer Jakob Rosenbeck, geb. in Kreuznach 1870, ausgel. in Simmern 1888; war noch nicht Mitgl. — P. Kirchhausen, Essen, Kettwiger Ufaufsee 137.

In Kaufbeuren der Sezer Johann Ullinger, geb. in Kaufbeuren 1876, ausgel. das. 1894; war noch nicht Mitgl. — F. Nische.

In Luzern der Sezer Anton Haß, geb. in Neutra (Hohenzollern) 1874, ausgel. in Gammeringen (Hohenzollern). — A. Ammann in St. Gallen, Oberstraße 81.

In Neustrelitz der Sezer Gustav Schulze, geb. in Sudenburg-Magdeburg 1875, ausgel. in Seehausen 1893; war noch nicht Mitgl. — A. Wraße in Schwerin, Pl. Moor 1.

Reise- und Arbeitslosen-Unterstützung.

In Trier findet die Auszahlung der Unterstützungen an Ausgeföhreute und Nichtbezugsberechtigte nur in der Wohnung des Kassierers H. Hermessdorff, Zumeisenstraße 5, mittags von 1/2 bis 1/2 Uhr statt.

Für den Sezer Heinz. Wals aus Esch liegt ein Brief (Poststempel Düsseldorf) beim Verwalter in Frankfurt a. O.

Verein Leipziger Buchdr.- und Schriftgießergehilfen. Der Drucker Max Leißner aus Erfurt wird aufgefordert, sich innerhalb acht Tagen in der Vereinstexpedition zu melden, widrigenfalls Ausschluß erfolgt.

Verkaufsbücherei Seite 25 Pl., Stellen-Angebote, Gesuche und Vereins-Anzeigen bei direkter Aufnahme 10 Pf.

Anzeigen.

Belegnummern 5 Pf. — Betrag bei Aufgabe zu entrichten. Offerten ist freimärkte zur Weiterbeförderung beizufügen.

Accidenzseker

geschmackvoll und flink arbeitend, auch im Etikettenfache bewandert, findet bei mir sofort dauernde Kondition. Meldungen mit Gehaltsansprüchen usw. erbeten an die Buchdruckerei G. Kruffig, Burgstädt.

Stempelschneider

für Stahl und Zeug gesucht. Stellung dauernd und angenehm. Offerten nebst Proben und Gehaltsanspr. an die Geschäftsstelle d. Bl. unter Nr. 5 erbeten.

Buchdrucker, im Satz, Druck u. der Stereotypie vollständig auf der Höhe der Zeit stehend, mit Papierbranche u. Kalkulation durchaus vertraut, in fast allen Nebenzweigen gut bewandert, febrgewandigt, energischer, rechtschaffener Charakter, sucht Stell. als **Geschäftsleiter**. Prima-Zeugnisse und Proben. Werte-Offerten sub M. G. 21 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Ortskrankenkasse für das Buchdruckgewerbe zu Berlin.

Sonntag den 25. November 1894, vorm. 10 1/2 Uhr, General-Versammlung

im Luisenstädtischen Konzerthaus, Alte Jakobstr. 37.

- Tagesordnung:
1. Ergänzungswahl des Vorstandes (ein Arbeitgeber, zwei Kassenmitglieder);
 2. Wahl des Rechnungs-Ausschusses pro 1895;
 3. Antrag des Vorstandes auf Abänderung des § 62 des Kassenstatuts;
 4. Stellungnahme zur geplanten Zentralisation der Berliner Orts-Krankenkassen bez. zur Freien Vereinigung von Krankenkassen Berlins und Umgegend;
 5. Etwaige Anträge von Mitgliedern der General-Versammlung;
 6. Verschiedenes.

Berlin, den 8. November 1894. [20]

Der Vorstand
Hugo Bestel, Paul Magnan,
Vorsitzender, Rentant.

Zur Beachtung! Alle Briefe sind zu adressieren: H. Gatz, Leipziger-Volkmarstraße, Eisenbahnstr. 93. Sonntags Postsendungen: R. Gärtel, Leipziger-R., Konstantinstr.

Tüchtiger Accidenzseker

(der dänischen Sprache mächtig) sucht per sofort Stellung. Gute Zeugnisse stehen zu Diensten. Werte Off. an Th. Dams, Kroyb (Schleswig). [22]

Wer noch nicht **Frankes Reinigungs-Pasta** zum Waschen von Wälsen, Schriftformen, Klischees usw. probiert hat, verlange Probe mit Prospekt-Gebrauchsanweisung vom Gutenberg-Maus Franz Franko, Berlin S, Prinzenstrasse 81.

Archiv für Buchdruckerkunst, 5 Bände (1887, 88, 91 bis 93), gut gebunden, für 25 M., sowie verschiedene andere Werke zu verkaufen. Offerten unter Nr. 18 an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Das erste und zweite Quartal 1894 des Graph. Beobachters wird zurückgekauft von der Geschäftsstelle des Corr.

Durch die Geschäftsstelle des Corr. zu beziehen: **Graphische Skizzen**. Von C. Kulle. 10 Tafeln in Farbendruck mit mehr als 60 Skizzen, Motiven u. Satzbeispielen sowie einem reich illust. Vogen Texte. Preis 1 M. **Die Innung im Buchdruckgewerbe**. Von A. Gatz. 1 M. **Deutsche Rotations-Schnelldruckerei**. Handbuch für Buchdruck-Maschinenmeister von Otto Schulz. Mit Abbildungen von Rotations-Schnelldruckern sämtlicher deutschen Systeme. 8 M. **Der englische Verfall**, von Wlff. Hellwig. 50 Pf.